

der Fraternität der königlichen Pfarrherren und die Entstehung des Begriffes der 24 Städte wird behandelt. Aus diesen Ausführungen geht jedoch nicht hervor, daß durch die Betätigung der deutschen Siedler die Zips im 13. Jh. ihr Antlitz völlig veränderte und daß hier die deutschen Bürger die Grundlagen einer aufblühenden städtischen Kultur niederlegten und deutsche Schulzen fast das ganze Gebiet des „großen Waldes“ urbar machten.

Die Ansiedlung der Zipser Sachsen kann denn auch nicht als mehr oder weniger unwesentliche Begleiterscheinung der madjarischen Landnahme hingestellt werden. Denn zeitlich genommen wird ihr Gebiet bereits in der ersten Urkunde vom Jahre 1209 schon als selbständiges Rechtsgebiet bezeichnet.

Es muß weiterhin auch die Frage der Beteiligung der Sachsen an dem Vorücken der Grenze aufgeworfen werden. Müssen nicht gerade die Sachsen an der Besetzung des Gebietes mindestens vom „Hejkwasser“ bei Bela bis zum Dohnst entscheidend beteiligt gewesen sein, wenn ihr Führer JORDAN V. GARGAU bereits im Jahre 1256 die auf diesem Gebiet gelegene Donation von Topperz erhalten hat? FEKETE-NAGY schätzt die Zahl der Zipser Sachsen auf Grund ihrer Pflicht, Bewaffnete zu stellen, auf das Fünffache der Grenzwachen bzw. der Lanzenträger. Dementsprechend mußte doch auch ihre militärische Bedeutung in demselben Verhältnis stehen, denn ihre wirtschaftliche Kraft kam doch in der Bemessung des Bodenzinses zum Ausdruck! Im großen Freibrief vom Jahre 1271 wird durch die Verpflichtung, 50 Bewaffnete dem König zur Verfügung zu stellen, bereits ihre Wichtigkeit im Grenzschutz zum Ausdruck gebracht und die Schlacht bei Rozgony im Jahre 1312 haben geradezu die Zipser Sachsen zugunsten des Königs entschieden,

Es lag vielleicht gar nicht in der Absicht des Verf. die Rolle des Zipser Deutschtums herabzusetzen oder auch nur zu vernachlässigen. Es ist ihm auch sicher als Verdienst anzurechnen, daß er mit zahlreichen, von altersher überlieferten, aber in den Urkunden nicht belegbaren Legenden aufräumt. Allerdings spricht er dabei von verdienten Forschern wie HRADSKY, MÜNNICH oder BRUCKNER, deren Ergebnisse er selbst verwertete, mit einem Sarkasmus, der ganz unverstündlich anmutet. Bedeutet es doch ein sonderbares Beginnen, die vor einem halben Jahrhundert entstandenen Angaben MÜNNICHS auf dem Gebiet der Vorgeschichte bloßzustellen, deren Richtigkeit heute jedes Schulbuch bestätigen kann.

Eines soll aber hier zur Beseitigung jeden Zweifels mit vollem Nachdruck klargestellt werden: das Einwandern der Zipser Sachsen stellt nicht etwa ein langsames Einsickern oder eine Unterwanderung dar, sondern erfolgte auf die Veranlassung der verfassungsmäßigen Faktoren jeweilig als geschlossene Volksgruppe, der gerade deswegen eine gesetzliche Sonderstellung eingeräumt wurde.

Käsmark.

JOHANN LIPTÁK

Zur Besiedlung der Gemeinde Pilisvörösvár (Ofner Bergland)

Ergänzende Ortsbestimmungen

Von den Herkunftsorten der Pilisvörösvärer Ansiedler, die BONOMI nicht bestimmen konnte¹⁾, glaube ich einige erklären zu können, und zwar:

Gandelskirch: entstellt aus „Dondelskirch“, ist Donnerskirchen, Bezirk Eisenstadt, urkundlich Dundlskirchen, Tundolskirchen und ähnlich.

¹⁾ Vgl. SODF IV/792.

Hamburg: entweder Hamburg, slowakisch *Hamborek*, madjarisch *Hám bor*, Bezirk Zeben, Grafschaft Scharisch, Ostslowakei, oder Hainburg, Niederösterreich. Ersteres lag zwar seinerzeit in Ungarn, ist jedoch ein unbedeutender, längst slowakisch gewordener Ort, der als Heimatgemeinde eines deutschen Chirurgen kaum in Frage kommt. Die persönlichen Umstände deuten auf Hainburg, das hart an der damaligen ungarischen Grenze liegt und vielleicht vom Matrikelführer irrig nach Ungarn verlegt wurde.

Beinock: *Bajmok* in der Batschka. Der Name des von dort stammenden Ansiedlers **MATTHIAS BESCHLIDT** ist offenbar als kroatisches **BEŠLIĆ** zu deuten. Bezeichnenderweise stammt seine Gattin aus dem ebenfalls kroatischen Großwarasdorf.

Cromlovo: Krumau an der Moldau, seinerzeit Böhmen, jetzt Oberösterreich. Tschechisch *Český Krumlov*.

Tragburg in Oberkärnten ist übrigens ganz offenkundig Oberdrauburg. Von den nicht mit Sicherheit angegebenen Orten möchte ich Enzerstorff als Enzersdorf an der Fische und Wilfersdorf als Wilfleinsdorf ansprechen. Es ergibt sich dann eine aufschlußreiche Häufung von Herkunftsorten zwischen Wien und der ehemaligen ungarischen Grenze, nämlich Fischamend, Enzersdorf a. F., Wilfleinsdorf, Hainburg. Daran schließt sich eine Gruppe burgenländischer Gemeinden, nämlich Rechnitz, Stoob, Großwarasdorf, Donnerskirchen und anschließend daran Ödenburg. Auch von den in der Konskription genannten ersten Ansiedlern scheinen einige aus dem Burgenland zu stammen, so **ALEXANDER PALIZ** (**PALIĆ?**) und **MICHAEL RUCKWIDT** (**RUKVIĆ?**). Diese dürften burgenländische Kroaten sein. Die deutschen Namen aus dem Burgenland sind natürlich weniger leicht zu erkennen. Ich vermute, daß **WEINDL** und **RÖSSL** dazugehören.

Ist jedenfalls eine gewisse Anzahl von Herkunftsorten unmittelbar im deutsch-ungarischen Grenzgebiet festgestellt, so läßt sich denken, daß infolge der geringen Entfernung die Beziehung der von hier stammenden Kolonisten zur alten Heimat viel lebhafter blieb als die der Schwaben. In Übereinstimmung damit werden wohl auch aus diesem Gebiet mehr Freunde und Verwandte den ersten Ansiedlern nachgefolgt sein als aus Württemberg. Damit ist in weiterer Folge ziemlich aufgeklärt, wieso das bairisch-österreichische Element im Laufe der Zeit so völlig die Oberhand gewinnen konnte.

Wien.

FRITZ ZIMMERMANN.